

Von allen Begegnungen mit ihr ist mir die Silvesterfeier 1964 im Atelier eines jungen Malers, an der ich durch Vermittlung meines griechischen Freundes Christos Joachimides teilnahm, am lebhaftesten in Erinnerung. Als ich das halbdunkle Etagenatelier betrat und die nordische Jugend sah, wurde mir sofort klar, (...) die Hände waren das stärkste, sie erfüllten den Raum, sich lockernd oder verdichtend, kräftig groß und sauber mit exakt geschnittenen Fingernägeln, zivilisiert. Und die Köpfe begleiteten die Hände (...) Ein goldbrauner Blonder reichte mir freundschaftlich ein Glas Whisky, aber diese Hand wurde mir sofort *von dort* gereicht, die Augen betrachteten mich *von dort* ... Jemand anders legte mir die Hand auf die Schulter, und das war brüderlich, aber die Brüderlichkeit, auch sie von dort (...)... ich weiß nicht, kameradschaftlich, oder feindlich ... (...) ruhig und ungezwungen, keine Spur von Chauvinismus oder Nationalismus, weite, weltoffene Horizonte, ja, das war die modernste Jugend, die ich je gesehen hatte. (...)

Sie waren also Privatpersonen. Und ich, der ich immer bemüht war, im Leben Privatperson zu sein, konnte das nur gut heißen. Weltbürger. Europäer. (...) ... und nur die Hände, dies unfassbare Übergewicht der Hände ... ich nahm noch einen Whisky! (...)

(...) Hände in Berlin ... provisorisch ...(...) Was denn also? Die Arbeit. Ich wusste, jeder von ihnen hatte etwas zu tun, etwas Konkretes, Examen, Büro, Werkstatt, Malerei vielleicht oder Literatur, Produktion, Fabrikation, Technik, sie produzierten und veränderten produzierend, und das verlieh ihnen einstweilen Sinn, bestimmte ihre Funktion und Rolle ... in der Leere und Stille der Hände ... in diesem unwillkürlichen Berlin. Für mich war diese Jugend ein Faustschlag in die äußere Welt (...).

Witold Gombrowicz in *Berliner Notizen*, übersetzt von Olaf Kühl

s. 89-91